© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

IV M.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XLII. Jahrgang. Dezember 1917. No. 12.

Ornithologische Mitteilungen aus dem Kreise Hersfeld a. d. Fulda.

Von Dr. Otto Büsing, z. Zt. im Felde.

Ein zweijähriger Kriegsaufenthalt in Hersfeld a. d. Fulda, Regierungs-Bezirk Cassel, gab mir Gelegenheit, in meinen Mußestunden die Vogelwelt der dortigen Gegend genauer kennen zu lernen, und ich möchte im folgenden die wesentlichen Ergebnisse meiner Beobachtungen niederlegen. — Nicht aufgenommen in das Verzeichnis wurden jene Arten, die fast überall im deutschen Binnenlande häufig sind. Dagegen habe ich geglaubt, mehrere seltene Arten erwähnen zu dürfen, die ich zwar nicht selbst im Kreise Hersfeld festgestellt habe, über deren gelegentliches Vorkommen daselbst mir aber von zuverlässiger Seite einwandfreie Belege geliefert wurden.

Zunächst möge nun eine Skizze meines Beobachtungsgebietes folgen, aus der sich schon gewisse Schlüsse auf die dortige Avifauna machen lassen.

Es treffen bei Hersfeld drei ziemlich breite Täler, das der Fulda, der Haune und der Gais, zusammen, die von Ackerland, Wiesen und Weiden bedeckt und von bewaldeten Höhen eingefaßt sind. Die sanfter

Smithsonian Institution, RICHMOND COLLECTION MAY 7 1924

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geneigten Abhänge sind bis hoch hinauf in landwirtschaftliche Nutzung genommen. Zwischen den Wiesen und Feldern bilden noch an manchen Stellen Dornhecken natürliche Zäune. Streckenweise fließt die Fulda unmittelbar am Fuße der Berge entlang, und dort haben sich durch Unterwaschung und Regengüsse steile Abstürze gebildet, die das rote lehmige Erdreich zutage treten lassen. Die Flußufer werden vielfach von dichtem Weidengebüsch begleitet; ein Schilfsaum ist dagegen meist nur schwach entwickelt. Im Tale der Fulda finden sich noch vereinzelte kleine Teiche, mehrfach auch abgesonderte Altwässer, die, teils sumpfig, teils fast schon ausgetrocknet, von Schilf und Rohrdickicht überwuchert sind. Der sehr ausgedehnte Waldbestand setzt sich in der Hauptsache aus Buchen, Fichten und Kiefern zusammen.

Soviel über den landschaftlichen Charakter jener Gegend. Bevor wir nun zur Besprechung ihrer gefiederten Bewohnerschaft übergehen, sei noch bemerkt, daß mir in den meisten Fällen leider nur kurze Beobachtungen möglich waren. Der ärztliche Dienst ließ eben keine Zeit zu eingehenden Studien übrig.

1. Die Misteldrossel *(Turdus viscivorus L.)*.

Die größte unserer heimischen Drosseln ist in den Hersfelder Wäldern nicht selten. Auch in fast ungemischtem Buchenbestand traf ich sie an.

2. Das weißsternige Blaukehlchen *(Erithacus cyaneculus Wolf)*.

Auf diese interessante Art war ich im Fuldatale gar nicht gefaßt und daher um so freudiger überrascht, als ich Ende April vorigen Jahres (1916) an einem von üppigem Weidengebüsch um- und zum Teil überwucherten Teiche, der ziemlich vereinzelt in den Flußwiesen liegt, zuerst ein balzendes Blaukehlchen-♂ und gleich darauf auch das ♀ antraf. — Ich habe das Paar dann bis weit in den Juni hinein regelmäßig beobachtet, das Nest aber leider nicht gefunden. Indessen bezweifle ich nicht, daß die Vögel dort gebrütet haben, da ich sie zur gegebenen Zeit beim eifrigen Futtersuchen auf den angrenzenden Wiesen traf, von wo aus sie stets zu einer bestimmten, leider unzugänglichen Weidengebüschgruppe hinflogen. — Laut brieflicher Mitteilung meines Freundes, Regierungs-Assessors von Hedemann in Hersfeld, hat sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch in diesem Jahre (1917) wieder ein Blaukehlchenpaar an der beschriebenen Brutstätte eingefunden.

3. Der Sumpfrohrsänger *(Acrocephalus palustris Bechst.)* ist in der Umgebung der Stadt häufig und, wie überall, nicht nur nahe beim Wasser, sondern auch fernab davon in Getreidefeldern.

4. Der Teichrohrsänger *(Acrocephalus streperus Vieill.)*.

Eine gewöhnliche Erscheinung an den Fuldaufern und -Altwässern, soweit sie mit Schilf und Weiden bewachsen sind.

5. Die graue Bachstelze *(Motacilla boarula L.)* ist ziemlich häufig an der Fulda und ihren Zuflüssen, besonders, wo sich ein flacher sandiger Strand gebildet hat.

6. Die Schafstelze *(Budytes flavus L.)* habe ich nur einmal in mehreren Stücken gefunden auf den Wiesen und Feldern an der Fulda beim Dorfe Kohlhausen, etwa fünf Kilometer flußaufwärts von Hersfeld. Ihr regelmäßiges Vorkommen halte ich trotzdem für wahrscheinlich, da dort an vielen Plätzen alle Bedingungen für ihre Ansiedelung gegeben sind.

7. Der braunkehlige Wiesenschmätzer *(Pratincola rubetra L.)* scheint in der Hersfelder Gegend nicht gerade zahlreich zu sein, wohl zum Teil deshalb, weil der Pflanzenwuchs auf den Fuldawiesen im allgemeinen nur eine mäßige Höhe erreicht. Ich erinnere mich zweier Paare, die unmittelbar gegenüber den letzten Häusern des südlichen Endes der Stadt nahe beieinander auf verhältnismäßig kleinem Raume ihr Brutgebiet hatten.

8. Das Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola L.)*.

Viel häufiger als sein nächster Verwandter. 1916 z. B. trafen wir an etwa sechs Stellen Paare an, nämlich dort, wo dichtes, nicht zu hohes und zum Teil dorniges Gesträuch auf dürren Wiesenstellen oder an Feldrainen in größerer Ausdehnung gewuchert war. Oft sah man besonders das ♂ auf den Telegraphendrähten sitzen, wo es den Beobachter bei einiger Vorsicht recht nahe herankommen ließ.

9. Der Feldschwirl *(Locustella naevia Bodd.)* scheint bei Hersfeld in der Zunahme begriffen zu sein oder aber in den verschiedenen Jahren an Häufigkeit zu wechseln. Während

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wir ihn nämlich 1915 nur an einer Stelle fanden, kannten wir 1916 mindestens sechs Wohnbezirke. Drei davon lagen nahe beieinander an einem sanft geneigten Bergeshang, der teils von jungen Fichtenschonungen, teils von dichtem Buschwerk und Gestrüpp bedeckt war. Schier endlos ertönten dort an schönen Vorsommerabenden die Schwirrstrophen der sonderbaren Sänger. Einmal bekamen wir auch durch Zufall ein schwirrendes ♂ zu Gesicht.

10. Der Dompfaff *(Pyrrhula pyrrhula europaea Vieill.).*

Dompfaffen sind im Winter und Frühjahr ständig in den Gärten und Anlagen der Stadt zu treffen, wo sie mit Begier die zarten Baumknospen verzehren. Zur Brutzeit ziehen sie sich dann in die Fichtenwälder zurück, wo man hin und wieder ein Paar zu sehen bekommt. Es sei gestattet, hier eine recht interessante, leider aber unerfreuliche Beobachtung mitzuteilen, die wir an einem Gimpelnest in der Nähe von Hersfeld gemacht haben.

Zu Anfang des Juli 1916 hörten wir in der beginnenden Abenddämmerung ein Dompfaffenpärchen höchst aufgeregt in einer mannshohen Fichtenschonung und sahen es unruhig in einem kleinen Bezirke umherflattern. Unsere Erwartung, dort das Nest zu finden, wurde rasch bestätigt. Es stand gut meterhoch in einer der Fichten und enthielt vier höchstens eine Woche alte Junge, von denen eins bereits tot war, ein zweites zwar noch atmete, aber sich schwer verletzt zeigte, indem ein Auge und das angrenzende Stück von Stirn und Schnabel anscheinend herausgebissen war. Die Wunde blutete noch. Die Sorge um die Kinder ließ die Mutter ihre natürliche Scheu vor uns beiden Menschen soweit überwinden, daß sie sich nach einigem Zögern auf das Nest setzte, obgleich wir kaum einen Meter davon entfernt standen.

Als Urheber des Verbrechens an den jungen Gimpeln vermuteten wir eine Waldspitzmaus, da ein größerer behaarter oder gefiederter Räuber seine Opfer gewiß gleich aus dem Neste mitgenommen hätte. Leider fanden wir später keine Gelegenheit wieder, nachzusehen, was aus dem verletzten Jungen geworden war.

11. Der Girlitz *(Serinus hortulanus Koch)*

hat eigentlich keinen Anspruch auf einen Platz in diesem Verzeichnis. Da er aber noch nicht in allen Teilen Deutschlands gleichmäßig ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

breitet ist, sei erwähnt, daß er zu den häufigen Brutvögeln der Gärten und Anlagen von Hersfeld und Umgebung gehört.

12. Der Rohrammer *(Emberiza schoeniclus L.)*.

Daß der Rohrammer im mittleren Fuldatal zahlreich vorkommt, ist bei der Beschaffenheit jener Flußlandschaft natürlich. Bei jedem Spaziergang am weidenumbuschten Ufer und bei jeder Ruderfahrt erblickt man da und dort einen der rußköpfigen kleinen Gesellen und vernimmt die höchst bescheidene, aber doch ansprechende Weise, die er, lange Zeit ruhig an einer Stelle sitzend, eifrig vorträgt. Ende März traf ich einmal auf der über die Berge führenden Landstraße, weitab vom Wasser, ein Rohrammer-♂, das ganz nach Art der Goldammern am Boden sein Futter suchte.

13. Der Raubwürger *(Lanius excubitor L.)*.

Ueber das Vorkommen dieses schönen und interessanten Vogels in der näheren und weiteren Umgebung Hersfelds möchte ich mich nur mit allem Vorbehalt äußern, da mein Urteil sich nicht auf genügend zahlreiche und eingehende Beobachtungen stützen kann. Immerhin glaube ich aber nach dem, was ich im Verein mit Herrn von Hedemann von ihm gesehen habe, ihn als nicht ganz seltenen Brutvogel jener Gegend bezeichnen zu dürfen. Wir haben ihn während der Monate April bis Juni an verschiedenen Plätzen immer wieder angetroffen. So hielt sich z. B. im Jahre 1915 ein Paar während der Brutzeit dauernd in einer, gar nicht weit von der Stadt gelegenen Schlucht auf, die von undurchdringlichem, zum großen Teil dornigem, hie und da von jüngeren Bäumen überragtem Buschwerk durchwuchert ist und nach einer Seite an bestellte Felder, nach einer andern an mehrjährige Fichten- und Kiefern-Schonungen angrenzt. Gewöhnlich sah man nur das ♂, wie es nach Raubwürgerart frei auf dem Wipfel eines Baumes saß und den Beobachter manchmal recht nahe herankommen ließ, ehe es, dann aber gleich auf weite Entfernung hin, abstrich. Ende Mai glaube ich, dort auch drei flügge und bereits selbständige Junge gesehen zu haben, doch war die Beobachtung zu flüchtig, um eine genaue Feststellung zu ermöglichen. Trotzdem bin ich überzeugt, daß das Würgerpaar in jener Schlucht gebrütet hat. Leider blieb die Stätte im folgenden Jahre leer.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß auch während der Zugzeit, vom Herbst bis in den Vorfrühling, regelmäßig einzelne Raubwürger bei Hersfeld anzutreffen waren.

14. Der rotrückige Würger *(Lanius collurio L.)* kommt lange nicht so häufig vor, als man angesichts der vielen für ihn geeigneten Plätze in der dortigen Gegend erwarten sollte. Ich erinnere mich, ihn nur an wenigen Stellen gefunden zu haben. Die Vermutung liegt daher nahe, daß er in den letzten Jahren ebenso bei Hersfeld seltener geworden ist, wie man es in vielen andern Teilen Deutschlands festgestellt hat. Dies trifft z. B. auch für Eisenach, meinen Friedenswohnort, zu.

15. Der Trauerfliegenfänger *(Muscicapa atricapilla L.)*.

Anscheinend seltener Brutvogel. Aus drei Sommern liegen mir im ganzen nur zwei Aufzeichnungen über diese Art vor. 1916 traf ich in der Frühjahrszugzeit ein prächtig ausgefärbtes Männchen, das sich völlig stumm in den Baumkronen der öffentlichen Anlagen umhertrieb, und im Juni desselben Jahres hörte ich den hellen unermüdlich wiederholten Schlag eines anderen ♂ aus einem Obstgarten erklingen, ohne aber den Sänger selbst zu Gesicht zu bekommen.

16. Die Heidelerche *(Lullula arborea L.)* kommt bei Hersfeld nur an jenen wenigen Stellen vor, wo dürres Wiesen- und Brachland an Kiefernwald grenzt. Mir sind drei solcher Fundplätze bekannt geworden. Hoffentlich bleiben wenigstens diese den lieblichen Sängern dauernd erhalten.

17. Die Uferschwalbe *(Riparia riparia L.)* trafen wir bei Hersfeld nur in kleinen Verbänden an. 1915 befand sich eine aus wenigen Paaren bestehende Besiedelung bei den letzten Häusern der Stadt, ganz nahe der Straße nach Bebra, in einer leicht zugänglichen Lehmwand. Diese ungünstige Lage, bei der die Vögel fortwährenden Beunruhigungen durch Kinder ausgesetzt waren, ist gewiß als Grund dafür anzusehen, daß die Nistlöcher im nächsten Jahre unbesetzt blieben. Ein zweiter Fundort war die Umgebung des Dorfes Kohlhausen, eine Stunde flußaufwärts von Hersfeld. Von der Brücke aus konnte man die Erdschwalben bei ihren Beuteflügen über dem Wasser gut beobachten. So wenig scheu waren die anmutigen Vögel,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

daß sich einzelne wiederholt in meiner nächsten Nähe auf das Brückengeländer setzten und sich lange betrachten ließen, während sie in aller Ruhe ihr Gefieder ordneten. Den Brutplatz konnte ich dort nicht ausfindig machen. Da es aber passende Stellen genug gibt, ist als sicher anzunehmen, daß *Riparia riparia* in jenem Bezirk alljährlich nistet.

18. Die Nachtschwalbe *(Caprimulgus europaeus L.)*.

Nachtschwalben bewohnen alle geeigneten Plätze in den Wäldern um Hersfeld. Im Anfang ihrer Brutzeit, d. h. um den 1. Juni herum, haben wir manche schöne Abendstunde bei ihnen verbracht. Da jagten sich zwei eifersüchtige Männchen in der Luft herum, die holde Weiblichkeit mischte sich auch ein, und alle entfalteten dabei die entzückendsten Flugkünste. Das lockende „Gruit, Gruit“, das Flügelklatschen und Schnurren ertönte immer wieder über der stillen Fichtenschonung am Rande des Hochwaldes. Auch das „Grollen“, wie es Heinroth in seiner bekannten Arbeit beschreibt, haben wir oft zu hören bekommen, wenn sich das ♂ mitten im Dickicht der jungen Nadelbäume, leider unsern Blicken verborgen, niedergelassen hatte, vermutlich, um der Gattin das ausgewählte Plätzchen als Nistort zu empfehlen.

Besonders hübsch und anmutig sieht es aus, wenn die Nachtschwalbe, nachdem sie eben auf dem Erdboden Fuß gefaßt hat, noch einige Augenblicke lang beide Flügel dicht aneinander gelegt senkrecht emporstreckt. Die Aehnlichkeit mit einem großen Nachtschmetterling drängt sich dabei dem Beobachter unwiderstehlich auf, ebenso auch dann, wenn ihn der Vogel neugierig mit gaukelndem Fluge dicht umkreist.

19. Der Eisvogel *(Alcedo ispida L.)*.

Wie schon in der Einleitung zu dieser Arbeit beschrieben wurde, haben sich an manchen Stellen, wo die Waldberge ganz nahe ans Fuldaufer herantreten, Erdabstürze gebildet. Dort haust noch der Eisvogel, und nach unseren Beobachtungen ist er in der näheren und weiteren Nachbarschaft Hersfelds sogar keineswegs besonders selten. Im Jahre 1916 z. B. haben wir zwei besetzte Bruthöhlen gefunden neben mehreren ehemals benutzt gewesenen. An einer von diesen Höhlen, welche, dicht bei dem Dorfe Kohlhausen gelegen, nach Mitteilung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von sachkundiger Seite schon vor acht oder neun Jahren besetzt gewesen war, im Jahre 1915 aber leer stand, habe ich 1916 genußreiche Beobachtungen machen können. Daß sie ein Eisvogelnest enthielt, verriet schon der breite, feuchte Kotstreifen, der aus dem Eingang heraus sich ein Stückchen an der Lehmwand abwärts erstreckte und im Laufe der Wochen allmählich größer wurde, sowie der in unmittelbarer Nähe recht auffallende Geruch nach faulenden Fischen. Die Oertlichkeit war insofern für eine Beobachtung ungewöhnlich günstig, als dichtes Stangengehölz bis unmittelbar an den oberen Rand des Erdfalles heranreichte, so daß man, wohl verborgen im Dunkeln sitzend, schräg von der Seite her den Eingang der Niströhre, der etwa 2,5 Meter über der Oberfläche des Wassers lag, auf kurze Entfernung hell beleuchtet vor sich sah. Wenn einer der alten Vögel zum Füttern erschien, ließ er im Anflug gewöhnlich sein helles „Tit tit“ hören und im nächsten Augenblicke saß er auf einem dünnen Zweige, etwa einen Meter vom Eingang der Höhle entfernt, etwas unterhalb davon, und zwar stets genau auf demselben Fleck. Nachdem er dann kurze Zeit sichernd verweilt hatte, wobei man bei der geringen Entfernung förmlich die mißtrauische Scheu in seinem blitzenden Auge zu sehen glaubte, verschwand er schnell in der Röhre, aus der die summenden Stimmen der Jungen nur ganz schwach hervordrangen. — Die überaus große Vorsicht und Aengstlichkeit des Eisvogels zeigte sich darin, daß er, als ich einmal in meinem vermeintlich völlig sicheren Versteck den Kopf ganz behutsam und ohne das geringste Geräusch etwas zur Seite neigte, um noch besser sehen zu können, sofort abschwirrte. Erst nach mehr als zehn Minuten wagte er zurückzukehren und auch dann nur nach langem Zögern und beständigem Locken zum Neste zu fliegen. Im Gegensatze zu Georg F. S. Schulz (Natur-Urkunden) habe ich die alten Eisvögel nach dem Füttern stets mit dem Kopfe voran aus der Höhle kommen sehen. — Als Nahrung für die Brut brachten sie regelmäßig kaum fingerlange Fischchen. Einmal sah ich dahinter noch etwas anderes im Schnabelwinkel des Vogels; es schien eine große Mückenlarve zu sein.

20. Der Schwarzspecht *(Dryocopus martius L.)*

hat sich, wie in so vielen Teilen Deutschlands, auch in den Waldungen von Hersfeld in den letzten Jahren erfreulicherweise wieder vermehrt.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Häufig ist er trotzdem noch nicht zu nennen. Aus einer alten Bruthöhle, die in ungefähr zehn Meter Höhe in einer mittelstarken Buche ausgezimmert und nach Aussage eines Försters früher besetzt gewesen war, flog ein männlicher Schwarzspecht heraus, als wir einmal gegen Abend kräftig an den Stamm klopften.

21. Der Grauspecht *(Picus canus viridicanus Wolf).*

Nachdem ich schon von sachkundiger Seite auf das Vorkommen des Grauspechts im Gebiete der mittleren Fulda hingewiesen worden war, fand ich ihn nach längerem Suchen endlich im sogenannten „Laufholz", das etwa $^3/_4$ Stunde südlich von der Stadt gelegen ist. Sein dortiges Wohngebiet ist so beschaffen, daß gemischter Hochwald mit reichem, altem Buchenbestand nach einer Seite an das Wiesental der Fulda, die ganz nahe vorbeifließt, nach einer andern an eine flache, mit dichtem Buschwerk und Nadelholzschonungen ausgefüllte kleine Talmulde grenzt. Dort trafen wir von Anfang Mai bis in den Juli hinein das Grauspechtpaar innerhalb eines ziemlich beschränkten Umkreises regelmäßig an. Beim ersten Male verrieten sich die Vögel durch ihren Ruf, der dem des Grünspechts zwar recht ähnlich ist, aber doch sehr kennzeichnende Unterschiede dagegen aufweist (siehe Voigt, Exkursionsbuch). War bei unsern Besuchen im Revier zuweilen nicht sogleich etwas von den Grauspechten zu merken, dann gelang es mir — ganz wie Voigt — fast stets, durch Nachpfeifen des Rufes sie schließlich herbeizulocken und zum Antworten zu bringen.

Nach Aussage eines Präparators in Cassel soll *Picus canus viridicanus* im ganzen Gebiete des ehemaligen Kurhessen keineswegs selten sein.

Herr Regierungsassessor von Hedemann in Hersfeld schreibt mir, daß der Grauspecht in diesem Jahre (1917) sogar die Anlagen inmitten der Stadt bewohnt, ebenso wie sein Vetter Grünspecht.

22. Der Wiedehopf *(Upupa epops L.).*

Gesehen habe ich selbst den Wiedehopf in der Hersfelder Gegend niemals. Daß er aber gelegentlich — vielleicht sogar als Brutvogel — dort ankommt, beweist ein Stück, welches im Juni 1916 bei Kemmerode, einem 15 Kilometer von der Stadt im Knüllgebirge gelegenen Dorfe, geschossen und einem vogelkundigen Freunde von mir zur Bestimmung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vorgelegt worden war. — Leider habe ich keine örtlichen Nachforschungen anstellen können.

23. Der Steinkauz *(Athene noctua Retz.)*

ist wohl im ganzen mittleren Fuldatal und in den Seitentälern nicht selten. Wie oft haben wir nachts seine Stimme gehört, meistens das hastig hervorgestoßene „Käffkäffkäff". Ein Steinkauzpaar hatte seinen Nistplatz in einer riesigen, zum Teil hohl gewordenen Linde am Kurpark. Dort traf ich einmal einen der Alten mitten am Tage, als er sich die warme Sonne auf das Gefieder scheinen ließ. Als ich ihm zu nahe kam, verschwand er schnell in seinem Astloche. Später sahen wir unweit von diesem Baume in tiefer Dämmerung zwei flügge Junge auf dem Dache eines Schuppens, wo sie sich von den Eltern Futter zutragen ließen.

24. Der Waldkauz *(Syrnium aluco L.)*

kommt überall in den dortigen Wäldern vor, wo es alte Bäume mit geeigneten Höhlungen gibt.

25. Der Schleierkauz *(Strix flammea L.)*.

Eine seit vielen Jahren bekannte Brutstätte dieser Art sind die beiden Türme der gewaltigen Hersfelder Stiftsruine. An manchem Abend im April und Mai habe ich dort geduldig gewartet, bis die Vögel endlich zum Vorschein kamen und wie geisterhafte Schatten mit unhörbarem, schwankendem Fluge um die alten Mauern strichen. Ihr heiseres, manchmal schnarrend klingendes Kreischen ist in der nächtlichen Stille weit hörbar. Der eine Gatte des 1915 an dem beschriebenen Platze nistenden Paares zeigte eine sehr helle, fast weiße Färbung des Brust- und Bauchgefieders, was auch in der tiefen Dämmerung an dem sitzenden Vogel zu erkennen war.

Ich habe *Strix flammea* noch an andern Stellen der Stadt Hersfeld gefunden. Bieten doch die dunklen, winkligen Dachböden in den vielen alten Häusern Schlupfwinkel genug für diese lichtscheuen Vögel.

26. Die Waldohreule *(Asio otus L.)*.

Ueber diese Art steht mir nur eine einzige Aufzeichnung zur Verfügung. Ende Juni 1916 hörte ich beim abendlichen Spaziergang am Waldesrand aus den dichten, schon im tiefen Schatten liegenden Buchenkronen ein weiches, wohlklingendes Trillern, das ich noch

niemals vernommen hatte, nach dem aber, was ich über die Stimme der Waldohreule gelesen hatte, nur auf diese Vogelart beziehen konnte. Dabei fiel mir die Aehnlichkeit des Trillerns mit dem „Meckern“ der Bekassine auf, und zu meiner Befriedigung fand ich nachher bei Voigt, daß auch er beide Stimmäußerungen miteinander vergleicht. Uebrigens nehme ich trotz dieser vereinzelt gebliebenen Beobachtung an, daß *Asio otus* in den Hersfelder Wäldern nicht allzu selten sein kann, da die Oertlichkeit an vielen Stellen durchaus für sie geeignet ist.

27. Der Mäusebussard *(Buteo buteo L.)*.

Ein so weit verbreiteter und oft zu beobachtender Raubvogel wie *Buteo buteo* bedarf hier eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Ich möchte aber doch sein besonders häufiges Vorkommen in Hersfelds näherer und weiterer Umgebung hervorheben. Er ist dort geradezu gemein, und es kam oft genug vor, daß wir auf einem verhältnismäßig kurzen Ausflug 5—6 Mäusebussarde zu sehen bekamen. Auffallend zahlreich vertreten waren auch die sehr hellen, zum Teil wunderschön gefärbten Stücke, die sich natürlich den Blicken weithin bemerkbar machten. Einzelne Mäusebussarde waren so wenig scheu, daß sie z. B. ruhig auf den Telegraphenpfählen sitzen blieben, während der Zug dicht an ihnen vorbeibrauste.

28. Der Wespenbussard *(Pernis apivorus L.)*.

Ueber das Vorkommen kann ich nicht nach eigenen Beobachtungen urteilen. Im Sommer 1916 glaube ich einmal in einem Seitentale der Fulda einen Wespenbussard hoch über mich hinstreichen gesehen zu haben, da das Flugbild dem bekannten Hoffmannschen Schattenriß von *Pernis apivorus* glich. — Ein ausgestopftes jüngeres Stück sah ich in der Gaststube eines Hofgutes, das eine Stunde von der Stadt entfernt inmitten der Waldungen liegt. Der Besitzer hatte den Vogel vor einigen Jahren in seiner Nachbarschaft geschossen und bezeichnete ihn auch mit seinem richtigen Namen.

29. Der Habicht *(Astur palumbarius L.)*.

Dieser gefährliche Räuber der Lüfte wird nicht häufig, aber doch ziemlich regelmäßig beobachtet und auch öfters erlegt. Im Vorsommer 1916 kam fast täglich ein ♂ von Süden her und kreiste über den Dächern von Hersfeld, wohl um eine Taube für die Jungen im Horste zu erbeuten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch ein frisch geschossenes männliches Stück aus dem Walde wurde mir von einem Bekannten gezeigt.

30. Der Fischadler *(Pandion haliaëtus L.)*.

Kommt zuweilen als Wandergast in das Fuldatal. So wurde im Juni 1909 im Bezirke der Oberförsterei Hersfeld-Meckbach ein prächtig ausgefärbtes Stück von einem Hegemeister erlegt, als es gerade auf einer Weide einen großen Fisch kröpfte. Es herrschte dichter Frühnebel, und der Schütze konnte sich, angelockt durch das Geräusch, welches der kräftig hackende Schnabel des Raubvogels verursachte, nahe genug heranpirschen, um einen sicheren Schuß abzugeben. Ich habe den ausgestopften Adler selbst gesehen.

31. Der Seeadler *(Haliaëtus albicilla L.)*.

Auch von dieser Art ist vor einigen Jahren in Hersfelds Umgebung ein Stück erbeutet worden, und zwar bei dem Dorfe Mecklar, etwa sechs Kilometer flußabwärts. Der Schütze, ein Hersfelder Apothekenbesitzer, brachte den Vogel zur Strecke, als dieser sich, von einem Krähenschwarm arg belästigt, auf einem Baume niedergelassen hatte. Der Adler war noch ein jüngeres Stück mit dunklem Schnabel und klaftert ausgestopft etwa 160 Zentimeter. Der Spitzenabstand der völlig ausgespannten Schwingen beim frisch erlegten Vogel hatte fast zwei Meter betragen.

32. Der Wanderfalke *(Falco peregrinus Tunst.)*.

Ist von mir zweimal im Sommer 1916 nahe bei Hersfeld gesehen worden. Da die Beobachtung aus verhältnismäßig geringer Entfernung und bei guter Beleuchtung möglich war, besteht für mich kein Zweifel an ihrer Richtigkeit.

Die Frage, ob dieser edle Raubvogel in dortiger Gegend nistet, muß ich offen lassen, glaube aber nicht, sie unbedingt verneinen zu müssen. Zwar gibt es nirgends schroffe Felswände mit Ausblick in bebautes Land, wie *Falco peregrinus* es ja besonders liebt. Wohl aber bergen die meilenweiten, wenig begangenen Forste so manchen hohen alten Nadelbaum, der sich zur Anlage eines Wanderfalkenhorstes eignete, und an Beutetieren — Tauben, Drosseln, Enten, Auerwild usw. — ist ebenfalls kein Mangel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

33. Der Turmfalke *(Cerchnëis tinnuncula L.)*.

Kommt wohl überall im mittleren Fuldatal vor, wo er ja auch die beste Gelegenheit zum Horsten und Jagen findet. Uns waren in den letzten Jahren (1914, 1915, 1916) regelmäßig zwei Paare bekannt, von denen das eine nördlich, das andere südlich von Hersfeld, gar nicht weit von der Stadt, sein Wohngebiet hatte.

34. Die Dohle *(Colaeus monedula L.)*

nistet von altersher in vielen Paaren auf dem Hauptturme der Stiftsruine. Zu allen Tageszeiten umschwärmen ihn die schwarzen Vögel mit hellem „Jäck Jäck", schlüpfen an den Mauerlöchern aus und ein oder sonnen sich auf Dach und Gesimsen. — Ihre Beuteflüge führen sie weit hinaus in das Fuldatal und in die angrenzenden Wälder. Zuweilen kreist der ganze Schwarm unter lebhaftem Geschrei, scheinbar nur zum Spiel, hoch über der Stadt oder den Wiesen. Ganz dasselbe Verhalten habe ich in der Schweiz bei den Alpendohlen beobachtet.

35. Die Elster *(Pica pica L.)*.

Sehr häufig im Tale der Fulda und ihrer Zuflüsse. Oft genug sah man kleine Gesellschaften von fünf bis acht Stück auf den Wiesen Nahrung suchend umherhüpfen und hörte überall ihr Schackern. Einzelne Nester standen weniger als mannshoch in großen Dornhecken.

36. Der Flußuferläufer *(Tringoides hypoleucos L.)*

kommt an allen geeigneten Stellen der Fulda vor, nämlich da, wo das überhöhte Ufer an seinem Fuße einen mehr oder weniger breiten Sandstreifen freiläßt, besonders wenn noch durch Buschwerk gute Deckung nach den Seiten geschaffen ist. Beim Rudern schreckten wir die Vögel oft von diesen ihren Lieblingsplätzen auf und trieben sie längere Zeit vor uns her, bis sie schließlich, die Krümmungen des Flusses abschneidend, zum Ausgangspunkt zurückkehrten. In den milden Mai- und Juni-Nächten tönte zuweilen ihr helles Getriller vom Wasser herüber zu meiner unweit davon gelegenen Wohnung.

37. Die Bekassine *(Gallinago gallinago L.)*

nistet zwar nicht zahlreich, aber doch in mehreren Paaren alljährlich auf nassen Stellen der Fuldawiesen. Im Mai, zur Zeit der Abenddämmerung, konnte man das „Meckern" des ♂ bisweilen viertel-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Büsing O.

Artikel/Article: Ornithologische Mitteilungen aus dem Kreise Hersfeld a. d. Fulda. 297-309